



**Gabrielle Thomas and Elena Narinskaya (eds.),
Women and Ordination in the Orthodox Church.
Explorations in Theology and Practice, Cascade Books
(Wipf and Stock Publishers), Eugene, Oregon, 2020,
ISBN: 978-1-5326-9578-0 (e-book: 978-1-5326-9580-3),
210 Seiten**

Dagmar Heller

For citation: Dagmar Heller. Gabrielle Thomas and Elena Narinskaya (eds.), Women and Ordination in the Orthodox Church. Explorations in Theology and Practice, Cascade Books (Wipf and Stock Publishers), Eugene, Oregon, 2020, ISBN: 978-1-5326-9578-0 (e-book: 978-1-5326-9580-3), 210 Seiten. Review. *Russian Journal of Church History*. 2022;3(2):156-160. doi:10.15829/2686-973X-2022-106. EDN UDIVMO



Dagmar Heller — PhD, Konfessionskundliches Institut, Bensheim, Germany. e-mail: dagmar.heller@ki-eb.de

Die Frage der Ordination von Frauen zum Priestertum wird von vielen offiziellen Vertretern der orthodoxen Kirche als ein der Orthodoxie fremdes Thema gesehen, das ihr von außen aufgezwungen wurde, insbesondere von der ökumenischen Bewegung. Spätestens seit den 1970er Jahren steht das Thema auf der Tagesordnung orthodoxer Treffen, aber mit sehr deutlichen Erklärungen — wie z.B. bei einer inter-orthodoxen Konsultation des ökumenischen Patriarchats in Rhodos 1988 —, dass die Frauenordination einen Bruch mit dem apostolischen Glauben und eine Verletzung der kirchlichen Ordnung bedeuten würde.

Gleichwohl wurde die Wiedereinführung des Amtes der Diakoninnen empfohlen, das es laut den Forschungen des inzwischen verstorbenen Professors Evangelos Theodorou aus Athen in der frühen Kirche gegeben hat. In gewisser Weise schien Rhodos das letzte Wort von mehr oder weniger kirchen-offizieller Seite in dieser Angelegenheit zu sein, während gleichzeitig orthodoxe Theologen

und Theologinnen wie Elisabeth Behr-Sigel und Metropolit Kallistos Ware diese Haltung in Frage zu stellen begannen. 1999 stellte der amerikanische orthodoxe Theologe Thomas Hopko fest, dass in dieser Debatte eine Veränderung stattgefunden hat in dem Sinne, dass eine wachsende Anzahl orthodoxer Gelehrter das Thema nun als eine offene Frage verstehen. In den letzten Jahren wurde das Thema nun erneut aufgenommen. Insbesondere zu erwähnen ist eine Konferenz im Jahr 2016, organisiert von Petros Vassiliadis in Thessaloniki zum Thema „Diakoninnen, Frauenordination und orthodoxe Theologie“ mit einem speziellen Fokus auf der Ordination von Frauen zum Diakonat. Die Frage der Ordination von Frauen zum Priestertum stand im Mittelpunkt einer Konferenz zu „Frauen und Ordination in der Orthodoxen Kirche“, die im September 2018 von der Initiative ‚Women’s Ministries‘ (WMI), einem Forum der Orthodoxen Gemeinschaft des Heiligen Johannes des Täufers in Oxford (Großbritannien) organisiert wurde. In dem hier vorzustellenden Buch werden die Vorträge dieser Konferenz, erweitert durch einige zusätzliche einschlägige Artikel von Experten, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Beiträge sind in drei Sektionen eingeteilt. Im ersten dieser Kapitel geht es um grundlegende Fragen der theologischen Anthropologie, die die Voraussetzungen für Argumente für oder gegen Frauenordination bilden. John Behr, Professor für Humanwissenschaften an der Universität von Aberdeen (Schottland), stellt dar, dass Christen „in dieser Welt zwischen Adam und Christus“ leben, d.h. zwischen der irdischen Existenz als geschlechtliche und in Geschlechter getrennte Geschöpfe und dem Leben in der Fülle des Menschseins. Die dadurch angezeigte Spannung drückt sich aus im Leben unter der Sünde, das immer wieder auf Buße und Umkehr angewiesen ist, um zum vollen Menschsein zu gelangen, unabhängig von Frau- oder Mann-Sein. Der nächste Beitrag beschäftigt sich mit der Frage des Geschlechts, insbesondere des Geschlechts Christi, das oft als Argument gegen die Ordination von Frauen ins Feld geführt wird. Elizabeth Theokritoff, Dozentin am Institut für orthodoxe christliche Studien in Cambridge, präsentiert dazu das Werk des verstorbenen griechischen Theologen Konstantinos N. Yokarinis zu „Das Geschlecht oder die Geschlechtslosigkeit des inkarnierten Christus“ und macht auf diese Weise dessen Einsichten einer nicht Griechisch sprechenden Welt zugänglich. Yokarinis argumentiert, dass das Wesen des Bildes Christi, das der Priester verkörpert, nicht die männliche Form Christi ist, sondern seine Person. Daher kann die Frage nach der Ordination von Frauen nicht in einer endgültigen Weise verneint werden. Der dritte Beitrag ist ein Artikel von Elena Narinskaya, der Gründungsdirektorin der Initiative ‚Women’s Ministries‘, der sich mit der Verfluchung Evas in Gen. 3,16 befasst. Sie zeigt, dass diese Geschichte als eine Reflektion über die Wirklichkeit der mit der Sünde behafteten Welt verstanden werden muss. Da jedoch Christus den Fluch über das Menschengeschlecht aufgehoben hat, schlägt sie vor, das Aufgeben der patriarchalen Strukturen und einen Übergang zu sozialer Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern als eine Rückkehr zu Christus und seiner Wiederherstellung ontologischer Freiheit und Gleichheit zu betrachten. Der originellste Beitrag kommt von Luis Josué Salés, Assistenzprofessor am Scripps College in Claremont (Kalifornien), der einen Text von Epiphanos von Salamis (zweite Hälfte des 4. Jh.) untersucht, aus dem hervorgeht, dass eine

christliche Gemeinde in Phrygien Frauen in alle kirchlichen Ämter ordinierte. Der Autor zeigt, dass es sehr wohl möglich ist, dass diese Gemeinde „einen paulinischen apostolischen Brauch bewahrt hat“ (73) und kommt daher zu dem Schluss, dass Frauen in kirchlichen Führungspositionen eine apostolische Tradition darstellen.

Die zweite Sektion beschäftigt sich mit den theologischen Fragen im Hinblick auf „Diakonat und Priestertum“ von Frauen. Metropolit Kallistos von Diokleia (Ware) revidiert seine frühere Argumentation gegen die Ordination von Frauen und erklärt die Unzulänglichkeiten, die er darin entdeckt hat: Der Bezug auf die Tradition hat seine Schwäche darin, dass Tradition dabei als unveränderlich verstanden wird, während sie tatsächlich etwa Dynamisches ist. Das Argument, der Priester stelle eine Ikone Christi dar, der ein Mann war, übersieht, dass die Inkarnation Christi sich nicht auf sein Mann-Sein bezieht, sondern auf sein Mensch-Sein. Andrew Louth, emeritierter Professor der Universität von Durham, stellt die Frage, ob die Ordination von Frauen zum Priestertum eine Neuerung sei. Er macht deutlich, dass die drei Aspekte des Priestertums Reinigung, Erleuchtung und Vergöttlichung sich auf jeden Christen beziehen. Die Frage der Frauenordination ist seiner Meinung nach nicht eine Frage ‚von außen‘, sondern eine Frage, die die Orthodoxen diskutieren müssen, weil die Kirche selbst Teil einer veränderten und sich verändernden Gesellschaft ist. Da Frauen immer in der Seelsorge tätig waren, ist das Priestertum von Frauen nicht etwas vollkommen Neues, aber weibliches Priestertum würde das Wesen des Priestertums verändern. Sarah Hinlicky Wilson, Pastorin an der Lutherischen Kirche in Tokyo (Japan), präsentiert die Entwicklung des Denkens von Elisabeth Behr-Sigel, die sich zunächst eng an den russischen Theologen Paul Evdokimov hält, dann aber zu ihrem eigenen Denken findet, das sich auf die ‚Personalität‘ konzentriert statt auf Geschlecht oder ‚gender‘. Sie kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Zuordnung von Vater und Sohn zu den ersten beiden Personen der Trinität anzeigen sollen, wie dort Ursprung und Wirkung zu verstehen sind, aber nicht irgendeine Art von biologischer Analogie andeutet. Priester sind auch ‚Personen‘, und daher ist die Repräsentation Christi durch den Priester unabhängig von seiner/ihrer männlichen/weiblichen Natur. Mary B. Cunningham, Honorarprofessorin für historische Theologie an der Universität von Nottingham (Großbritannien), untersucht, ob die Mutter Gottes als Modell für weibliches Priestertum gesehen werden könnte und kommt zu dem Ergebnis, dass Maria eher für die Kirche als Ganze steht. Kyriaki Karidoyanes FitzGerald, außerordentliche Professorin für Theologie an der Griechisch-orthodoxen Hochschule zum Heiligen Kreuz für Theologie in Boston (USA) zeigt, dass der byzantinische Ordinationsritus für weibliche Diakone „klar alle wesentlichen Merkmale von Ordinationen zu den Hauptweihestufen in der orthodoxen Theologie zum Ausdruck bringt.“ (131) Damit ist bezeugt, dass in der frühen Kirche eine weibliche Diakonin dieselbe „Gnade des Diakonats“ erhielt wie der männliche Diakon.

Sektion 3 geht auf die „Implikationen der zeitgenössischen Praxis“ ein. Carrie Frederick Frost, außerordentliche Professorin für Theologie am Ukrainischen St. Sophia Seminar in South Bound Brook (New Jersey), beobachtet ein wachsendes Interesse an der Erneuerung des ordinierten Diakoninnenamtes bei

orthodoxen Gläubigen in den USA, Afrika und Westeuropa. Sie stellt fest, dass die Wiederbelebung dieses Amtes zu einem „fruchtbaren Ausbalancieren der drei Hauptweistufen“ führen und der Erneuerung eines diakonischen Ethos in der orthodoxen Kirche helfen würde. Paul Ladouceur, außerordentlicher Professor an der orthodoxen theologischen Hochschule am Trinity College der Universität von Toronto (Kanada), diskutiert die allgemein bekannten Argumente für und wider die Frauenordination. Ähnlich wie schon bei K. Ware ist für ihn das Traditionsargument nicht überzeugend, da es von der Unveränderbarkeit der Tradition ausgeht, während die moderne Theologie Tradition als dynamischer ansieht als nur eine Wiederholung der Vergangenheit. Auch die Argumente für die Ordination von Frauen überzeugen nicht von einer Notwendigkeit für die orthodoxe Kirche, Frauen zu ordinieren. Daher schlägt der Autor vor, die Frauenordination nicht länger als eine theologische, sondern als eine pastorale Frage zu betrachten. Gabrielle Thomas, Dozentin für Frühes Christentum und Anglikanische Studien an der Theologischen Hochschule von Yale (USA) betrachtet ihr eigenes Priestertum und ihre Erfahrung als Priesterin der Anglikanischen Kirche im Lichte der Werke von Gregor von Nazianz. Sie versteht das Priestertum als eine Gabe Gottes, mit Gehorsam als wichtigem Bestandteil.

Dieses Buch ist ein umfassendes Werk zu den Themen, die mit der Frage des weiblichen Priestertums in der orthodoxen Kirche zusammenhängen. Es bietet nicht nur einen Überblick über die derzeitige Diskussion im Bereich der orthodoxen Theologie, sondern auch neue Erkenntnisse und Ideen und macht vor allem deutlich,

- dass das weibliche Priestertum im orthodoxen Denken nicht von vorneherein ausgeschlossen werden kann,
- dass die Wiederbelebung des weiblichen Diakonats nicht notwendigerweise zur Einführung der Ordination von Frauen zum Priestertum führt, dass sie aber die Orthodoxen besser für die Diskussion über das weibliche Priestertum vorbereiten würde,
- dass der Rückgriff auf die Tradition als Argument gegen die Frauenordination neu überdacht werden muss,
- dass das Argument des Priesters als Ikone Christi gegen die Frauenordination auf falschen Grundlagen beruht,
- dass Schrift und Tradition überzeugende Argumente weder *gegen* noch *für* die Ordination von Frauen zum Priestertum liefern,
- Ein Weg nach vorne könnte sein, die pastoralen Argumente zu betrachten.

Vielleicht der revolutionärste Beitrag in dieser Sammlung ist der Artikel von Salés mit seinem Versuch zu zeigen, dass die Ordination von Frauen auf apostolische Tradition zurückgeht. Allerdings arbeitet er sehr stark mit Vermutungen und auf der Grundlage des traditionellen Traditionsverständnisses, ohne den Begriff der ‚Tradition‘ und deren Wesen zu reflektieren. Daher sind Kallistos Ware, der auf die Dynamik der Tradition hinweist und Paul Ladouceur, der eine neue Perspektive vorschlägt, meines Erachtens diejenigen Autoren, deren Beiträge am ehesten weiter führen.

Es muss bemerkt werden, dass das Buch auch Stimmen einiger anglikanischer und lutherischer Theologinnen enthält, und sich damit zu einer ökumenischen

Offenheit bekennt, die bereit ist, von anderen zu lernen. Gleichzeitig muss aber zugegeben werden, dass es sich bei allen Beiträgen um Aufsätze von Theologinnen handelt, die im Westen leben und lehren. Es ist dringend notwendig, in die Diskussion auch Vertreter*innen aus traditionell orthodoxen Ländern mit einzubeziehen.

Der Band zeigt, dass die Diskussion über die Frauenordination in der orthodoxen Kirche lebendiger ist, als im Allgemeinen — jedenfalls in nicht-orthodoxen Kreisen — angenommen wird. Insgesamt liefert das Buch einen wichtigen und weiterführenden Beitrag zu diesem Diskurs, und es ist zu wünschen, dass es weitere Diskussionen in der Gesamt-Orthodoxie anregt.